

haben nun diese mit schelen Hinblicken auf andere Mitglieder der Bühne hinreichend gespielten Anpreisungen genügt? Haben sie auch nur einen Anklang von Erfolg in einem Paar Glanzpartien bewirkt, für deren eine Niemand, welcher Mad. Ubrich's, der so hochgerühmten und begabten, frühere Leistungen hier kannte, sie (Mad. Ubrich) auf einer Bühne, wie die Leipziger, geeignet halten konnte, und deren Besetzung durch dieses Mitglied doppelt auffallen mußte, da es dem Theater hierzu nicht an anderen, besseren Kräften fehlt.

Jetzt ist diese gute Oper — seit mehreren Wochen die erste Bereicherung des mageren Opernrepertoirs — einmal bei leerem Hause gegeben worden; eine Wiederholung wird es nicht voller machen, und Casse und Repertoire haben dann wieder nichts. Vor Jahr und Tag ging es mit der Schweizerfamilie durch eine gleich unvortheilhafte Besetzung der weiblichen Hauptrolle eben so: da wurde die schöne Oper durch denselben Mißgriff — den man denn doch wohl wenigstens aus den Proben in voraus sollte erkennen können — mit einem Male zur Ruhe auf lange gebracht, während auch damals wie jetzt Kräfte vorhanden waren, die einen bessern Erfolg gesichert haben würden.

Man müßte ungerecht seyn, wenn man sagen wollte, Herr Ubrich habe den Othello nicht recht hübsch gesungen, aber von einem wirklich dramatischen Gesange, von jener Seele, jenem ergreifenden Gefühle, welches die dramatische Wirkung hervorbringt, war nicht die Rede, und diese hier vermiste dramatische Wirkung ward nicht durch ein passendes Spiel hervorgerufen, denn bloße stereotype Bewegung ist noch kein Spiel. Diese stereotype Bewegung, vorzüglich mit den Ar-

men, zeigte auch Mad. Ubrich; ihr nicht selten detonirender Gesang, der schreiende, scharfe Ton der Stimme, so unangenehm auffallend in mehreren der herrlichsten, wirkungsreichsten Scenen (z. B. wo sie vor dem Vater kniend, flehend fragt: „Kannst Du Dein Kind verstoßen?“ und im Gebet im 3. Act) der wirklich gänzliche Mangel von seinem Anstand in den Bewegungen (trotz der von einem Anonymus ausposaunten Noblesse des Spiels dieser Dame) machten die Erscheinung dieser Desdemona zu einer so wahrhaft peinlichen und einen üblen Eindruck hinterlassenden, daß schon der Folgen wegen die in manchen Partien brauchbare und gar nicht üble Künstlerin fürwahr Ursache hat, dem oder denen zu zürnen, die aus übelverstandener Freundschaft vielleicht sie zu dem Wunsche verleiteten, die Kräfte an eine Rolle zu wagen, der sie nicht gewachsen sind, wenigstens nicht vor einem Publicum, wie das hiesige.

Ich habe geglaubt, dies offen aussprechen zu müssen, verberge mir jedoch nicht dabel, daß ich hiermit da und dort wahrscheinlich schwer anstoßen werde. Doch, das hat nichts auf sich; die Kritik ist nicht dazu da, zu schmeicheln, sondern Wahrheit zu sagen, und daß die hier gegebenen Bemerkungen Wahrheit enthalten, wird bestätigen, wer der klanglos vorübergegangenen Vorstellung der Desdemona und des Othello am 14. beiwohnte.

F. G.

Der Maler Ringe.

Ein Beitrag zur Erfahrungs-Seelelehre.

Der Maler Ringe lebte in Rötchen, und zeichnete sich durch seine Sonderbarkeit schon in den frühern Jahren seines Lebens aus. Die ganze Stadt sprach von ihm und